

Christmette

Stadtkirche Stuttgart-Feuerbach

24.12.2006

Liebe Gemeinde,

Weihnachten, das Fest der Geburt Jesu Christi, ist ein anstößiges Fest. Wir stören uns heute weniger am armen Jesuskind, das in einem erbärmlichem Stall zur Welt kommt. Wir haben uns daran gewöhnt, daß der allmächtige und herrliche Gott sich klein macht. Vielleicht regt sich unser Mund zu einem großen „Aber“ bei anderen Worten, die zu Weihnachten dazugehören: „Denn dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Joh 3,8) hat uns die Kantorei zu Beginn des Gottesdienstes gesungen. Wir haben im Psalm gebetet, daß Jesus Christus die Feinde Gottes ‚mit einem eisernen Zepter zerschlagen, sie wie Töpfe sie zerschmeißen soll‘ (Ps 2,9). Passen solche Aussagen denn zu Weihnachten, dem Fest der Liebe und des Friedens? Kann, ja sollte man von so etwas heutzutage überhaupt noch reden, wo doch Toleranz und Weltfrieden so bitter nötig sind?

Wir wollen diesen anstößigen Aussagen nachspüren, in dem wir auf das hören, was uns der Prophet Hesekiel dazu zu sagen hat. Ich lese aus dem 37. Kapitel:

„Mein Knecht David soll ihr König sein und der einzige Hirte für sie alle. Und sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun. Und sie sollen wieder in dem Lande wohnen, das ich meinem Knecht Jakob gegeben

habe, in dem eure Väter gewohnt haben. Sie und ihre Kinder und Kindeskindern sollen darin wohnen für immer, und mein Knecht David soll für immer ihr Fürst sein. Und ich will mit ihnen einen Bund des Friedens schließen, der soll ein ewiger Bund mit ihnen sein. Und ich will sie erhalten und mehren, und mein Heiligtum soll unter ihnen sein für immer. Ich will unter ihnen wohnen und will ihr Gott sein, und sie sollen mein Volk sein, damit auch die Heiden erfahren, daß ich der HERR bin, der Israel heilig macht, wenn mein Heiligtum für immer unter ihnen sein wird.“ (Hes 37,24–28)

Liebe Gemeinde,

wir hören hier von einem König und von einem Bund des Friedens. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht – an was denken Sie, wenn Sie „König“ hören? Den klugen und weisen Landesherren, der uns in vielen Märchen begegnet? Oder an böse Könige, Gewaltherrscher? Wenn ich mich umschaue, bin ich innerlich tief gespalten: Da gibt es Machthaber, denen das Wohl ihres Volkes schurzegal scheint, und die nur an sich denken. Da gibt es andere, die sich in der Tat abmühen, für das Wohl des Volkes zu sorgen – mit mehr oder weniger Erfolg. Unter diesen Machthaber gibt es dann auch welche, die zwar hehre und edle Motive haben, ihre Taten sich dann aber in das genaue Gegenteil verkehren von dem, was sie eigentlich beabsichtigt hatten. So hören wir dann voll Erschrecken, manchmal gar voller Grauen, daß man auszog, Frieden in die Welt zu bringen, um statt dessen Bürgerkrieg und Terror noch richtig damit anzufachen.

Jesus Christus als König – der die Werke des Teufels zerstört. Die Erfahrung mit unseren Königen und Machthabern, sie erzeugt Mißtrauen.

Allerdings – wenn wir auf die Krippe schauen, spüren wir, daß der König Jesus Christus, der Sohn Davids, aus anderem Holz geschnitzt ist, als die Mächtigen dieser Welt. Wenn wir auf sein Leben schauen, merken wir: Dieser König Jesus, der kümmert sich wirklich um die Menschen, die ihm anvertraut sind. Er winkt ihnen nicht nur von ferne zu, sondern geht in ihre, in unsere Häuser und nimmt teil an unseren Nöten und unserem Leid. Wenn wir auf seinen Tod am Kreuz sehen, dann erkennen wir: Dieser König zerstört die Werke des Teufels, aber ohne die Welt und uns mit ihr gleich mit zu vernichten. Wir erkennen an Jesus Christus wahre, königliche Größe: Er hat keine Angst, daß jemand, auch kein Teufel ihn vielleicht besiegen oder überwinden könnte. Er hat keine Furcht vor einem Überraschungscoup. Deswegen kann er tragen, was wir Menschen ihm antun. Er erträgt, daß sich Menschen von ihm und seiner Liebe abwenden. Er erträgt, von seinen Untertanen angespuckt und geschlagen zu werden. Er hält unsere Rebellion bis in ihre bittere Konsequenz aus, bis in den Tod hinein. Damit wir dann an seiner Auferstehung sehen können: Dieser König Jesus – er ist nicht ohnmächtig, er ist nicht besiegt, sondern seine Macht überwindet sogar die Macht, die uns so oft am größten scheint: den Tod.

Angesichts dessen geht uns hoffentlich ein Licht auf, wie dieser König Jesus ist. Eine Szene aus einem James-Bond-Film kann uns das verdeutlichen: Die Bösewichte haben es auf das Auto von James

Bond abgesehen. Sie fahren das ganze Arsenal von Aufbruchswerkzeugen auf: Dietriche, Brechstangen, Vorschlaghämmer und noch vieles, vieles mehr. Doch egal, was sie versuchen – alles prallt von diesem Auto ab. Dietriche brechen ab, Brechstangen nutzen nichts, die Hammerschläge richten nichts aus, außer daß die Bösewichte sich die Arme verrenken. So ist es auch mit dem König Jesus Christus: Der Fürst dieser Welt, der Teufel hat sein gesamtes Arsenal von Haß, Tod und Schrecken aufgefahren – und kann doch diesen König Jesus nicht überwinden. Das ganze Arsenal liegt in da wie Scherben von Tontöpfen (Ps 2). Die alte Schlange hat all ihr Gift verspritzt und ist nun ihrerseits zur Ohnmacht verurteilt, wie es nachher in der Kantate heißen wird: „Der Heiland hat ihr allen Gift benommen.“

Warum ist Jesus Christus so anders als viele Heilsversprecher? Warum kann er uns Menschen einen Frieden bringen, der hält, was er verspricht? Sein Geheimnis hat uns der Prophet Hesekeil auch angekündigt: „Sie sollen wandeln in meinen Rechten und meine Gebote halten und danach tun.“ Jesus Christus verändert die Kriegspartei, er verändert uns Menschen von Grund auf: Er lehrt uns zu tun, was der Friede erfordert. Er macht uns fähig dies zu tun, in dem wir aus seinem Geist neu geboren werden. Und er hilft unserer Schwachheit auf, in dem wir in ihm Vergebung und haben, wenn wir vom Weg seines Friedens abweichen. Er bringt uns immer wieder zurück auf Kurs, und wir werden fähig, umzukehren und uns von den vielen Wegen des Krieges und des Todes abzuwenden. Und er tut dies auf sanfte Weise.

Er läßt es nämlich Licht werden. Langsam, als ob man erst nur eine kleine Kerze anzündet, fängt sein Licht an aufzuleuchten. Es ist ein warmer Schein, der unsere Herzen wärmt. Einladend, näher zu kommen. Wir können dieses Licht ergreifen und in uns aufnehmen. So setzt Jesus Christus unsere Herzen „in Brand“: Es wird warm in uns, weil wir seine Liebe spüren. Erleben, daß das kleine Kind in der Krippe auch in unserem Leben angekommen ist. Unser Leben wird hell, weil das Kind in der Krippe mit uns anfängt, das Leben aufzuräumen und in Ordnung zu bringen. Das Licht in uns ist so hell, daß es uns auch leuchten kann, wenn es um uns herum dunkel ist. Das Licht des Königs Jesus Christus erlöscht dadurch nicht.

Ja, Weihnachten ist ein anstößiges Fest: Die Betrachtung des Kindes in der Krippe, der zugleich der große König ist, soll uns ein Anstoß sein: Ein Anstoß, uns nicht wieder in die Finsternis abzuwenden, sondern das Licht des Erlösers zu ergreifen, von ihm zu lernen, wie Streit, Haß und Tod auch in unserem Leben durch Ihn überwunden sind. Jesus Christus will all die düsteren Ecken unseren Lebens ausleuchten. Nicht, um uns hämisch bloßzustellen, sondern um die düsteren Ängste, die dort lauern, zu vertreiben und wieder Licht und Leben hineinzubringen. So dürfen wir von ihm lernen, wie wir in Friede und Freude miteinander leben können.

Durch den Anstoß des Weihnachtsevangeliums kommt ja auch die Freude in Schwung: Freude, weil Jesus Christus in der Tat der gute König ist, und Freude, weil er uns verändern will und kann, verändern zum Guten und zum Heiligen.

Amen.